

Georg Quaas

Zur Frage 2: Welche Merkmale qualifizieren ein Forschungsseminar als Forschungsseminar?

Versuch einer Antwort vom 8.12.2004

Vorbemerkung: Nur der letzte Absatz (Punkt 4) sollte in den Bericht aufgenommen werden!

### 1. Kurzcharakteristik des Forschungsprozesses

Vielleicht etwas verkürzt (und darum einseitig) formuliert und ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, könnte man die Spezifik empirischer Forschung wie folgt bestimmen: Aus kritisch-rationalistischer Sicht besteht Forschen im Überprüfen von Theorien anhand (theoriegeleiteter) Erfahrung und der Beseitigung der Theorien, wenn sie diesen Test nicht bestehen; aus Sicht der kritischen Theorie besteht die Forschung in einer so anschiegenden Rekonstruktion der Eigenlogik der Dinge durch das Denken, dass deren Widersprüchlichkeit und Negativität enthüllt wird; aus hermeneutischer Perspektive besteht Forschen im Entdecken des Sinnes der von Menschen geschaffenen Artefakte und ihrer Handlungen; vom Standpunkt der Dialektik besteht es im Begreifen der historischen Entwicklung anhand vorgängig produzierter und sich wandelnder Darstellungen; aus strukturalistisch-konstruktivistischer Sicht geht es um die Darstellung der Spezifik und der Unterschiede der Rollen, die Menschen zu spielen gezwungen sind, und schließlich ist ein wesentliches Moment der Forschung vom Standpunkt des wissenschaftlichen Realismus in der Identifikation eines Gegenstandes unter verschiedenen Beschreibungen zu sehen.

Allen diesen Charakteristika des Forschungsprozesses ist eines gemeinsam, nämlich dass gewisse, zumeist sprachlich darstellbare Entitäten (gemeint sind: Theorien und Hypothesen bei Popper und seinen Anhängern; Ideen und deren soziales Pendant bei Adorno und Co.; die einen Sinn, die feinen Unterschiede bzw. den Gegenstand rekonstruierenden Texte (Darstellungen) in der Hermeneutik, im sog. Strukturalismus bzw. im wissenschaftlichen Realismus; die absolute Idee des Weltgeistes bzw. eine Theorie, die die Massen ergreift, bei Hegel bzw. Marx), dass diese Entitäten sich selber verändern oder aber im Forschungsprozess verändert werden, so dass sie nach dieser Änderung entweder denselben Gegenstand unter anderer Perspektive oder aber schlicht einen anderen Gegenstand darstellen.

Kern des Forschens ist somit die Veränderung von (Gegenstands-) Darstellungen. Und da wir Menschen Darstellungen brauchen, um uns in der

Praxis bewusst und zielgerichtet auf Gegenstände zu beziehen, verändert sich im Forschungsprozess mit den Darstellungen auch unser Verhältnis zu den Gegenständen.

## 2. Kurzcharakteristik des (wissenschaftlichen) Lehr- und Lernprozesses

Im Unterschied zur Forschung werden Darstellungen *in der Lehre* nicht verändert, sondern vermittelt. Auch bei dieser Vermittlung verändert sich mit der Übernahme (Aneignung) von (weitgehend fertigen) Darstellungen das Verhältnis der Menschen zu den Dingen. Deshalb scheidet das Merkmal der Einstellungsänderung aus, wenn man den Unterschied zwischen Forschung und Lehre bestimmen will.

## 3. „Forschungsseminar“ – ein widersprüchlicher Begriff?

Es versteht sich, dass die Veränderung der Darstellungen von Gegenständen nur eine grobe Charakteristik sein kann, die selber aus einer bestimmten Perspektive vorgenommen wird. Aus dieser Sicht scheint jedenfalls der Ausdruck Forschungsseminar so etwas wie ein hölzernes Eisen zu sein, wenn man nämlich davon ausgeht, dass Seminare eine Form des Lehrens sind.

## 4. Charakteristik des Forschungsseminars „Theoretische Grundlagen des Liberalismus“

In der Tat hat das o.g. Forschungsseminar (FS) äußerlich die Merkmale eines Seminars: Es wird als Seminar ausgeschrieben, es gibt eine verantwortliche Seminarleitung, vorgegebene Literatur, (mindestens) ein Referat in jeder Sitzung und Diskussionen darüber. Aber dann beginnen sofort die Unterschiede: Eine Bewertung des Referats oder der Diskussionsbeiträge erfolgt nicht - sie ist gegenstandslos, da keine Möglichkeit besteht, in diesem Seminar „einen Schein zu machen“. Wer ins FS kommt, hat Interesse am Thema, eventuell an der Diskussion oder möchte einfach nur dabei sein. Die Teilnehmerzahl spiegelt unmittelbar das Auf und Ab des Interesses wider. Diskussionen finden nicht nur ad hoc zum Referat, sondern u.U. erst in einer späteren Sitzung – nach Auseinandersetzung mit dem Thema – statt. Die Seminarleitung gibt keine Darstellung eines Themas vor, die am Ende des Seminars unverändert übernommen werden müsste, sondern sieht ihre Aufgabe darin, die Teilnehmer auf die Auseinandersetzung und Veränderung der diskutierten Darstellungen zu orientieren. Indirekt soll (ist) damit bewirkt werden (worden), dass die Teilnehmer sich über ihre eigenen, anfangs unreflektiert eingenommenen Standpunkte klar werden, dass sie diese formulieren und selber zum Gegenstand der Diskussion machen, dass sie ihre eigenen Positionen verteidigen, präzisieren oder unter dem Druck der Argumente und der eigenen Einsicht auch verändern (entwickeln). Dass am Ende ein Text produziert werden soll, der die eigene

Publikationsliste bereichert, ist sicherlich kein besonders wirksames Motiv, da wohl die wenigsten an die Realisierbarkeit dieses Ziels glaub(t)en.